

Deutlich weniger COPD-Diagnosen

Positiver Trend: Der Anteil der Menschen ab 40 Jahren mit einer chronisch obstruktiven Lungenerkrankung (COPD) ist von 2017 bis 2023 im gesamten Bundesgebiet um nahezu zehn Prozent zurückgegangen. Das zeigen die Daten des aktuellen Gesundheitsatlas Deutschland des Wissenschaftlichen Instituts der AOK (WiDO).

Helmut Schröder, Geschäftsführer des WiDO, nennt als Ursachen für die erfreuliche Entwicklung sowohl individuelle wie umweltpolitische Gründe: So ist zum einen der Anteil der Raucherinnen und Raucher in Deutschland in den vergangenen Jahren auf etwa 20 Prozent gesunken. Zum anderen sorgten auch verschärfte Vorgaben zum „Rauchverbot“ dafür, dass weniger Menschen zur Zigarette, Zigarre oder Pfeife gegriffen haben. Darüber hinaus würden sich allgemeine „Verbesserungen der Luftqualität in der Umwelt“ positiv auswirken und zum Rückgang der Erkrankungsraten beitragen.

Eine COPD war 2017 noch bei 3,39 Millionen Männern und Frauen diagnostiziert worden. Bis zum Jahr 2023 ist die Zahl der Betroffenen um 160.000 Personen auf 3,23 Millionen gesunken. Wenn Veränderungen der Alters- und Geschlechtsstruktur in der Bevölkerung berücksichtigt werden, lag die Krankheitshäufigkeit im Jahr 2017 bei 7,4 Prozent und im Jahr 2023 bei 6,7 Prozent. Der relative Rückgang zwischen 2017 und 2023 beträgt damit knapp 10 Prozent.

Nach den Daten des Gesundheitsatlas sind in allen Altersgruppen mehr Männer als Frauen betroffen. In der Gruppe der 85- bis 89-Jährigen beispielsweise waren im Jahr 2023 14,6 Prozent der Männer und 10,1 Prozent der Frauen an COPD erkrankt.

Daten zu 24 Erkrankungen

Auf der Website www.gesundheitsatlas-deutschland.de sind mittlerweile Daten zu insgesamt 24 Erkrankungen systematisch aufbereitet worden. Neben der COPD zählen weitere Lungenerkrankungen wie Asthma oder Infekte der unteren Atemwege dazu. Zudem sind Daten zu psychischen Erkrankungen, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Krebserkrankungen, Stoffwechsel-Erkrankungen, neurologischen Krankheiten wie Demenz und Parkinson sowie zu Muskel-Skelett-Erkrankungen aufbereitet.

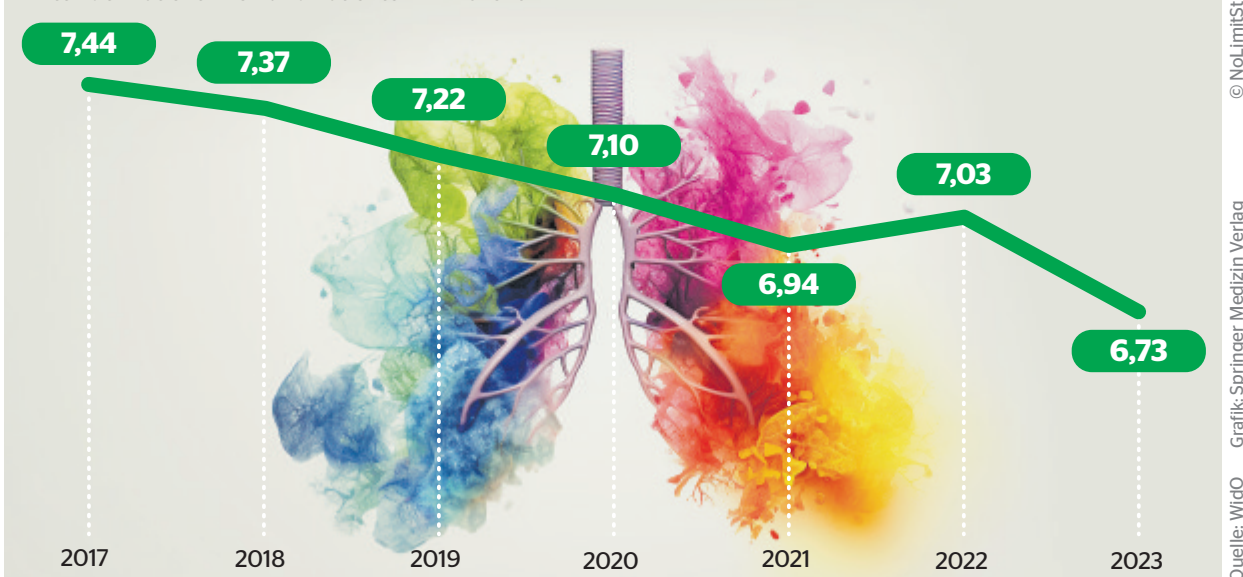
Weniger Schadstoffe in der Luft und ein gesundheitsförderlicher Lebensstil lassen den Anteil der Betroffenen mit COPD sinken. Das ergeben die Daten des aktuellen Gesundheitsatlas Deutschland des WiDO.

Von Susanne Werner

COPD-Prävalenz in Deutschland

Krankheitshäufigkeiten für die COPD unter allen Einwohnerinnen und Einwohnern ab 40 Jahren. Für den Vergleich wurden alters- und geschlechtsstandardisierte Werte für die Bezugspopulation aus dem Jahr 2023 berechnet („fairer“ Vergleich).

Anteil der Patientinnen und Patienten in Prozent



Die epidemiologischen Kennzahlen basieren auf den Krankenkassen-Routinedaten der mehr als 27 Millionen AOK-Versicherten und werden mit einem statistischen Verfahren auf die gesamte Wohnbevölkerung in den Regionen hochgerechnet. In Zeitreihen lassen sich die Zahlen für die Jahre 2017 bis 2023 nachverfolgen, abrufbar sind auch die regionale Verteilung der Betroffenen und das Auftreten der Erkrankung in verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Die regionalen Unterschiede bei der Häufigkeit von

COPD, die der Gesundheitsatlas Deutschland bis auf die Ebene der 400 einzelnen Kreise und kreisfreien Städte darstellt, sind sehr groß.

In Konstanz und Tübingen leben mit jeweils 4,2 Prozent die wenigsten Patientinnen und Patienten mit einer COPD. Am stärksten betroffen sind zwei Städte in Nordrhein-Westfalen: Gelsenkirchen mit 11,4 Prozent und Herne mit 10,9 Prozent.

Straßenverkehr und die Bautätigkeiten sind laut Umweltbundesamt die zentralen Quellen für Feinstaub

in den Ballungsgebieten. Weiter können Kraft- und Fernheizwerke, Abfallverbrennungsanlagen, Öfen und Heizungen in Wohnhäusern sowie bestimmte Industrieprozesse die Luftqualität belasten. Die Zusammenhangs-Analyse des Gesundheitsatlas zeigt, dass sich die Luftqualität der Umwelt in den regionalen Erkrankungsdaten ausdrückt.

Höchste Prävalenz in NRW

Die Rate der COPD-Erkrankten ist nicht nur unter den Bewohnerinnen und Bewohnern von Großstädten am höchsten, sondern auch in den Regionen mit der höchsten Feinstaubbelastung. „Besonders hohe Prävalenzen lassen sich im Ruhrgebiet beobachten. Ein Grund dafür könnte sein, dass die Bürgerinnen und Bürger in dieser Region durch den Kohleabbau viele Jahre lang einer hohen Schadstoffbelastung ausgesetzt waren“, sagt Helmut Schröder.

Nordrhein-Westfalen nimmt im Vergleich mit anderen Bundesländern einen Spitzenplatz ein: Der An-

teil der COPD-Erkrankten in der Bevölkerung war 2023 mit 8,1 Prozent am höchsten, gefolgt von Berlin mit 8,0 Prozent und Thüringen mit 7,8 Prozent.

In Sachsen und Baden-Württemberg, den Ländern mit der niedrigsten Krankheitshäufigkeit, war der Anteil der Betroffenen mit jeweils 5,5 Prozent wesentlich geringer.

Risikofaktor Rauchen

Der größte Risikofaktor aber, über den jeder und jede selbst bestimmen kann, ist das Rauchen, betont Helmut Schröder. Egal ob Zigarette, Zigarre, Dreh- oder Pfeifentabak – die gesundheitliche Belastung des Tabakkonsums sei gleich: Die mit jedem Zug eingeatmeten Partikel lösen Entzündungen im Lungengewebe aus. Die Folge ist, dass sich die Bronchien langfristig verengen und so der Atemwiderstand erhöht wird. Kommen dann noch weitere Faktoren hinzu – wie etwa das Einatmen anderer Schadstoffe oder wiederkehrende Atemwegsinfekte – ist die Gefahr hoch, dass sich die gesundheitliche Belastung chronifiziert und sich die Symptome weiter verschlimmern.

Für den Gesundheitsatlas war der Zusammenhang zwischen individuellem Rauchverhalten und Erkrankungsdaten untersucht worden: Regionen, in denen laut Mikrozensus viele Raucherinnen und Raucher leben, haben ebenso eine höhere COPD-Prävalenz.

„Rauchen ist nach wie vor einer der größten Treiber der Krankheitslast in Deutschland. Laut Studien sind etwa 15 Prozent der Todesfälle insbesondere darauf zurückzuführen. Das verursacht nicht nur millionenfaches individuelles Leid, sondern auch immense Kosten für unsere Volkswirtschaft“, sagt der WiDO-Geschäftsführer. Er fordert, dass die Verantwortlichen in den Kreisen und Kommunen vor allem Mädchen und Jungen zu den Gesundheitsgefahren aufklären und die Jugendlichen dabei unterstützen, auf das Rauchen zu verzichten.

Die Daten des Gesundheitsatlas, die die regionalen Unterschiede aufzeigen, könnten in den Kreisen und Kommunen als „eine verlässliche Basis“ für mögliche Aktivitäten der Gesundheitsförderung genutzt werden.

Den Gesundheitsatlas finden Sie im Web unter:
www.gesundheitsatlas-deutschland.de

IN KÜRZE

Leistungskonzentration bei Speiseröhren-Operationen

Bei komplexen Operationen an der Speiseröhre hat es durch die Anhebung der Mindestmenge von jährlich zehn auf 26 Eingriffe 2023 eine deutliche Konzentration der Leistungen auf weniger Klinik-Standorte mit höheren Fallzahlen gegeben. Das geht aus aktualisierten Daten im Online-Portal „Qualitätsmonitor“ des Wissenschaftlichen Instituts der AOK (WiDO) hervor. Während 2022 noch 42 Prozent der Fälle in Kliniken mit weniger als 26 Eingriffen pro Jahr behandelt wurden, waren es 2023 nur noch 23 Prozent.

„Die Daten bestätigen den positiven Trend, der auch in der Mindestmengen-Transparenz-karte der AOK sichtbar ist“, sagt WiDO-Geschäftsführer Jürgen Klaubner. Dass trotz höherer Fallzahl-Vorgaben noch etwa jede vierte Speiseröhren-Op in Kliniken unterhalb der Mindestmenge durchgeführt wurde, sei durch Ausnahme- und Übergangsregelungen zu erklären.

Für alle im Qualitätsmonitor abgebildeten Indikationen wurden die Daten für 2023 ergänzt. Demnach ist bei den Herzinfarkt-Behandlungen in Kliniken ohne Herzkatheterlabor (HKL) eine Stagnation sichtbar: So lag der Anteil der Patienten mit einem Herzinfarkt, die in einer Klinik ohne HKL behandelt wurden, 2022 und 2023 konstant bei knapp fünf Prozent. „Wir verzeichnen für 2023 insgesamt 8.430 Herzinfarkt-Fälle, die nicht leitliniengerecht versorgt wurden“, sagte Klaubner. Auch hinsichtlich der operativen Behandlung von Brustkrebs in Krankenhäusern, die als Brustkrebs-Zentrum zertifiziert sind, gibt es laut Qualitätsmonitor wenig Bewegung: Weiterhin werden mehr als elf Prozent der Patientinnen mit Brustkrebs in nicht-zertifizierten Kliniken operiert (2023: 8.591 Fälle, 2022: 8.665 Fälle). (fb)

Ambulant-stationäres Projekt veröffentlicht Halbzeitleistungsbilanz

Nach einem Jahr Interventionsphase ziehen die Beteiligten des Innovationsfondsprojekts STATAMED ein positives Zwischenresümee. Das neue Konzept der kurzstationären, allgemeinmedizinischen und sektorenübergreifenden Rundum-Behandlung, das an sechs Standorten erprobt wird, zeige „sehr positive Effekte“, heißt es in einer Mitteilung von AOK Rheinland/Hamburg und AOK Niedersachsen. Seit zwölf Monaten erproben beide Krankenkassen mit Partnern aus Medizin und Wissenschaft die neue Versorgungsform. Dabei werden ambulante und stationäre Versorgung regional vernetzt und um Pflege-Fachkräfte und eine effiziente Patientensteuerung erweitert.

Wesentliches Element von „STATAMED“ ist die enge, interdisziplinäre Zusammenarbeit sowie eine kontinuierliche Kommunikation aller Beteiligten: ambulante Praxen, spezialisierte Kliniken und Pflegepersonal, darunter mobile „Flying Nurses“. Inzwischen beteiligten sich rund 110 registrierte Ärztinnen und Ärzte sowie 50 Pflegeeinrichtungen und fünf Rettungsdienste. Das heißt, dass sie Patienten bei Bedarf und in Abstimmung mit leitenden STATAMED-Ärzten einweisen und kurzsta-

tionär, allgemeinmedizinisch und pflegerisch wohnortnah versorgen lassen können. Insgesamt wurden den Angaben zufolge bislang mehr als 1.200 Patientinnen und Patienten versorgt. Erprobt wird STATAMED an Standorten in Niedersachsen (Bad Gandersheim, Sulingen und Norden), Hamburg (Stadtteilklinik Mümmelmannsberg und Klinikum Groß-Sand in Wilhelmsburg) und Nordrhein-Westfalen (Gesundheitszentrum St. Vincenz in Essen-Stoppenberg) – also in eher strukturschwachen oder ländlichen Regionen. (fb)

Navigators für vulnerable Gruppen gestartet

Im Innovationsfondsprojekt NAVIGATION – „Nachhaltig versorgt im gemeindenahen Gesundheitszentrum – Gesundheit im Zentrum“ testet die AOK Nordost derzeit gemeinsam mit dem „GeKo-Stadtteilzentrum Neukölln“, wie Menschen aus vulnerablen Gruppen besser versorgt werden können. Anfang April 2025 konnten sich die ersten Patienten in das Projekt einschreiben. NAVIGATION setzt auf Primärversorgung durch ein interprofessionelles Team. Das Projekt richtet sich an Betroffene mit körperlichen und psychischen Beschwerden, die zugleich mit schwierigen sozialen Umständen konfrontiert sind. Ein großer Teil der Zielgruppe leide an chronischen Ernährungs- und Stoffwechselerkrankungen, Atemwegserkrankungen und Krankheiten des Muskel-Skelett-Systems. Viele Patienten seien pflegebedürftig, nicht wenige verfügten über eine geringe Gesundheitskompetenz, heißt es in einer Pressemitteilung der AOK Nordost. Zentraler Ansprechpartner sind Community Health Nurses. Diese speziell ausgebildeten Pflegefachkräfte sind nicht nur Teil des interprofessionellen Teams aus Hausärzten, Psychologen und Sozialarbeitern: Sie haben die klinische Leitung. Darin unterscheide sich das Projekt von anderen Primärversorgungsansätzen, bei denen diese Rolle von Hausärztinnen und -ärzten übernommen wird. (fb)

Patienten vertrauen offiziellen Seiten

Krankenkassen, das Bundesinstitut für öffentliche Gesundheit (ehemals BZgA) und Institutionen wie Herzliga, Schlaganfall- sowie Krebshilfe sind bevorzugte Quelle für Gesundheitsinformationen. Das ergab eine repräsentative Befragung von 1.000 Bürgern im Auftrag der AOK Hessen. Gefragt wurde, welche Medien in den vergangenen zwölf Monaten gezielt genutzt worden sind, um Gesundheitsinformationen abzurufen. Dabei waren Mehrfachnennungen möglich. Auf dem ersten Platz landeten Webseiten, Broschüren und Magazine von Krankenkassen (30 Prozent). Jede vierte Person liest zudem nach, was auf Internetportalen wie gesundheitsinformation.de oder Onlineangeboten medizinischer Selbsthilfeorganisationen steht. Social Media, vor allem Instagram und TikTok, kommen für 22 Prozent der Befragten als Quelle infrage. Netdoktor.com haben lediglich elf Prozent konsultiert. (fb)